

## „Sich einbringen, wo es nur geht“ KVB-IT-Experte Manfred Klunk im Gespräch



Manfred Klunk

Eigentlich dürfte es im Gesundheitswesen in diesem Winter nur eine zentrale Frage geben: Wie verläuft der für den 1. Januar 2006 angekündigte operative Beginn des Mammutprojekts „Elektronische Gesundheitskarte“? Doch wenige Wochen vor dem geplanten Starttermin ist es allerorten vergleichsweise ruhig. Zwar laufen Vorarbeiten, doch vom Durchbruch auf breiter Front ist man – so scheint es jedenfalls – noch weit entfernt. Anlass genug für uns, wieder einmal das Gespräch mit Manfred Klunk, dem IT-Chef der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB), zu suchen. Genau ein Jahr nach seinem ersten Interview für das Bayerische Ärzteblatt hier die zweite Auflage.

*Herr Klunk, vor einem Jahr haben Sie uns gesagt, dass man in Sachen elektronische Gesundheitskarte technologisch kein Neuland betreten müsse und dass ein stufenweiser Einstieg ab dem Jahr 2006 nicht illusorisch erscheint. Die Realität: Bis heute stehen noch nicht einmal die Modellregionen, wo man die Technik testen kann, fest. Sind Sie enttäuscht?*

Manfred Klunk: Nun, zum einen ist das ja nicht mein persönliches Projekt. Sondern es ist ein bundesweites Vorhaben, an dem die doch sehr unterschiedlichen und mitunter widerstrebenden Interessen einer Vielzahl von Beteiligten zu berücksichtigen und zu integrieren sind. Zum anderen sind wir in Bayern durchaus Vorreiter in der Sache. Mit der Gründung der Baymatik, zu deren Gründungsmitgliedern wir neben dem Bayerischen Apothekerverband, der AOK Bayern, den Betriebskrankenkassen Audi, Siemens und BMW sowie dem Praxisnetz GOIN zählen, haben wir bundesweit ein deutliches Zeichen gesetzt. Ich bin überzeugt, dass man an einer Modellregion Ingolstadt nicht vorbeikommen wird. Und was dort erfolgreich laufen wird, könnte relativ schnell dann auch in der Fläche umgesetzt werden.

*In jüngster Zeit hatte vor allem eine Ersatzvornahme des Gesundheitsministeriums für Aufsehen gesorgt, dem offensichtlich die Bemühungen der Selbstverwaltung zu wenig intensiv waren. Können Sie das Handeln des Ministeriums nachvollziehen?*

Manfred Klunk: Ich habe schon Verständnis, dass die Geduld der Ministerin, die letztendlich für den ehrgeizigen Zeitplan einstehen muss, endlich ist. Und wenn sie und ihre Mitarbeiter im Ministerium den Eindruck haben, es ginge nicht schnell genug voran, dann müssen sie halt diese „Ultima Ratio“ ergreifen. Allerdings war das Ministerium erst über Protego.net und dann über die Gematik immer über den Sachstand bestens informiert und hatte jederzeit die Möglichkeit, konstruktiv und moderierend einzugreifen. Diese Möglichkeiten hat das Ministerium jedoch nach meinem Verständnis nicht sehr intensiv genutzt.

*Wie geht es denn nach der Ersatzvornahme nun auf Bundesebene weiter?*

Manfred Klunk: Das Gesundheitsministerium hat jetzt faktisch die Kontrolle über sämtliche Aktivitäten der Gematik übernommen. Die Gematik ist der gemeinsame Trägerverein, in dem alle Beteiligten zusammengeschlossen sind. Damit gibt das Ministerium natürlich ganz klar den Takt vor, was die nächsten inhaltlichen Schritte und den Zeitplan angeht. Eine wesentliche Basiskomponente der aktuellen Arbeiten ist die so genannte Telematik Referenz Implementierung (TRI). Diese hat die Kassenärztliche Bundesvereinigung mit Beteiligung von Wissenschaftlern der Technischen Universität Wien unter der verantwortlichen Leitung von Andreas Hitzbleck – einem Mitarbeiter meines Bereiches in der KVB – erarbeitet. Wesentliche Voraussetzungen hierfür waren die umfangreichen Vorarbeiten der KVB im Rahmen des KVB-Safenets. In einem vierköpfigen Architekturboard sind nun auch die Leistungserbringer – also Ärzte, Zahnärzte und Apotheker – vertreten. Das Architekturboard stellt derzeit das entscheidende Steuerungsgremium der Gematik dar. Es ist ein besonderes Zeichen der Anerkennung und Bestätigung unserer Initiative und Kompetenz, dass wir in diesem Gremium mit Rat und Tat beteiligt sind. Hilfreich war dabei si-

cher auch, dass KVB-Chef Dr. Axel Munte über ein ausgeprägtes Verständnis der modernen Entwicklungen in der IT verfügt und entsprechende Kontakte auf der Bundesebene pflegt.

*Könnte der bevorstehende Regierungswechsel sämtlichen Planungen einen Strich durch die Rechnungen machen?*

Manfred Klunk: Nein, davon ist überhaupt nicht auszugehen. Zum momentanen Stand der Koalitionsverhandlungen sieht es ja so aus, dass sich eine große Koalition aus CDU/CSU und SPD zusammenfindet. Wahrscheinlich ist es auch, dass Ulla Schmidt Gesundheitsministerin bleibt. Insofern ist die Kontinuität in Sachen Gesundheitskarte gewahrt. Aber auch wenn es doch ein neues Gesicht an der Spitze des Ministeriums geben sollte, den Konsens in Sachen Telematik hatten die großen Parteien im Rahmen der Gesundheitsreform ja bereits 2003 erreicht und der wird sicher nicht gekippt werden. Insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass uns andere Länder, wie zum Beispiel Österreich, inzwischen überholt haben, was den Einsatz moderner Technologie im Gesundheitswesen angeht.

*Sie klingen insgesamt sehr überzeugt von Sinn und Gelingen des Vorhabens. Ist das Zweckoptimismus oder ernst gemeinte Zuversicht?*

Manfred Klunk: Ich glaube, dass an der elektronischen Gesundheitskarte niemand vorbei kommt und – wie bereits vor einem Jahr erläutert – dass das Projekt zwar technisch herausfordernd, aber durchaus umsetzbar ist. Natürlich gibt es noch viele ernst zu nehmende Bedenken. So von Patienten, die um die Sicherheit und den Schutz ihrer Daten bangen. Oder die Befürchtung von Ärzten, Unsummen in moderne Computersysteme stecken zu müssen und ein bürokratisches Waterloo erleben zu müssen. Alle diese Sorgen lassen sich allerdings seriös aufgreifen und klären, hier sind alle an dem Projekt Beteiligten gefordert, ihren Teil beizutragen. Der größte Fehler wäre es, den Kopf in den Sand zu stecken und abzuwarten, was andere so entscheiden. Man muss sich einbringen, wo es nur geht.

*Das Gespräch führte Martin Eulitz (KVB)*